

Aus dem Johannesevangelium Joh 20, 19–31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Dídymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und

wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Langsam werden die Menschen ungeduldig. Nachdem sich viele vom ersten Schrecken erholt haben, das Virus fast zu unserem Alltag gehört, muss das Leben doch weitergehen, oder? Überall werden Stimmen laut und fordern die Lockerungen der Einschränkungen. Die geschlossenen Geschäfte tun der Wirtschaft nicht gut. Die dauerhafte Distanz tut unserem Leben nicht gut. Wir brauchen Nähe. Wir brauchen Körperkontakt.

Das gilt auch für unseren Glauben. Wie lange können wir noch auf gemeinsame Gottesdienste verzichten? Wer reicht uns die Hand zum Frieden, ganz zu schweigen von einer herzlichen Umarmung? Niemand legt uns mit Nachdruck ein Stück Brot in die Hand: „Der Leib Christi!“ Wir brauchen Körperkontakt!

„Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“ Joh 20, 25

Auf dem Hintergrund unserer aktuellen Situation höre ich dieses Wort noch einmal ganz neu und anders. Klang bis jetzt immer der Zweifel mit, höre ich jetzt auch eine Sehnsucht nach Begegnung. Den Auferstandenen berühren zu können, vielleicht zu umarmen, sich gemeinsam über das neue Leben zu freuen. Das wäre doch schön.

Der Apostel Thomas wird von Johannes mehrmals erwähnt. Eine „Ehre“, die nicht allen widerfährt. Mit wenigen Sätzen gelingt es dem Evangelisten, uns einen besonderen Charakter vor Augen zu führen. Da ist einmal die Geschichte um den Freund Lazarus. Alle warnen Jesus, nach Galiläa dem Woh-

nort seines Freunde zu gehen, weil ihm dort Feindschaft und Steinigung drohen – Thomas setzt mutig dagegen: „Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben!“ Joh 11,16 Dann ist da das letzte Abendmahl. Jesus nimmt Abschied von den Aposteln und tröstet sie mit einem Wiedersehen im Haus seines Vaters: „Den Weg dorthin kennt ihr!“ Joh 14,4 Es ist Thomas, der Klarheit haben möchte und nachfragt. „Herr, wir wissen nicht wohin du gehst, wie sollen wir dann den Weg kennen?“ Joh 14,5 Jesus antwortet. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Joh 14,6 Mit diesen beiden Szenen stelle ich mir Thomas als einen mutigen Menschen vor, der es gerne konkret und genau haben möchte. Anscheinend geht es ihm so auch mit der Auferstehung. Er möchte ganz konkret wissen, ob dieser Auferstandenen auch der Jesus ist, der am Kreuz sein Leben hingegeben hat. Er ist mutig genug, seine Hände in eine klaffende Wunde legen zu wollen.– so stelle ich mir jedenfalls die Seitenwunde Jesu infolge des Lanzenstiches vor – Eine Lanze ist ja kein Skalpell.

Warum nun ist ausgerechnet Thomas als der „ungläubige“ Thomas in die Geschichte eingegangen und nicht auch die vielen anderen Zweifler?

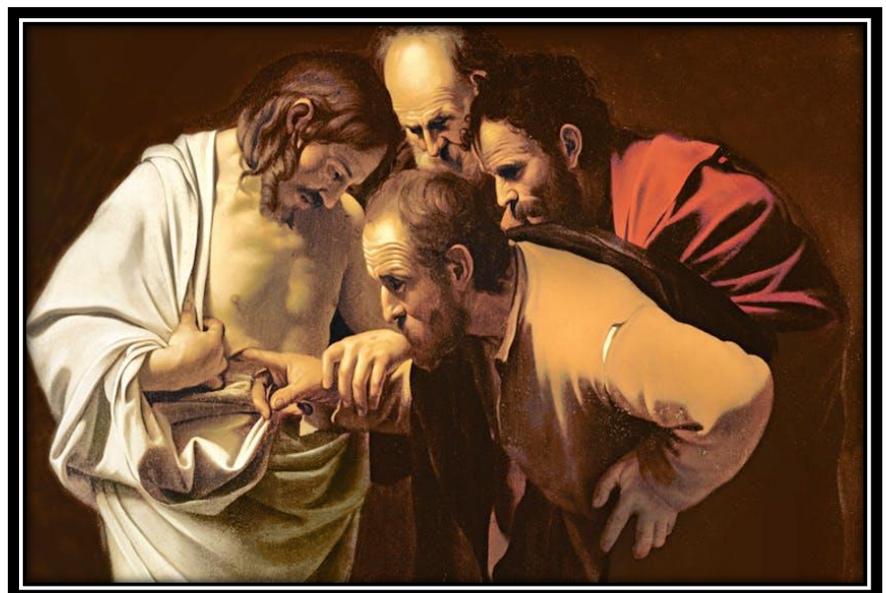
Unglaube und Zweifel gehören von der ersten Stunde des Ostermorgens dazu. Maria Magdalena dachte, der Leichnam Jesu sei gestohlen worden Joh 20,2 . Die Apostel hielten den Bericht der Frauen für „Geschwätz“ Lk 24,11 Die beiden Emmaus Jünger haben sich ja auf den Weg gemacht, weil sie mit Auferstehung nicht mehr gerechnet hatten. Lk 24, 21 Eines steht also fest: Thomas war nicht der einzige Zweifler. Aber das ist nur ein Aspekt, der über die Jahrhunderte seiner Geschichte begleitet. Ein zweiter, wie ich finde viel ungeheurerer, kommt noch hinzu: alle Welt meint, er habe tatsächlich seine Finger in die Male der Nägel und der Seite gelegt.

Aber so war es nicht. Thomas hat die Wundmale Jesu nicht berührt!

Es wäre ja einmal interessant gewesen zu erfahren, wie sich ein Körper anfühlt, der durch verschlossenen Türen gehen kann. Jedenfalls wird davon im Evangelium nicht berichtet. Thomas hat die Wundmale Jesu nicht berührt.

„Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Joh 20,26f

Auf tausend Bildern ist es dargestellt worden. Thomas nähert sich dem Auferstandenen wie Thomas sich dem Auferstandenen manchmal zaghaft, auf anderen Bildern ehrerbietig seine Hand zu meist in die die Seitenwunde Jesu legend. Oder auf dem beeindruckenden Bild von Carravaggio, wie Jesus selbst die Hand nimmt, die Hand des Apostels führt und dieser vorgebeugt, forschend seinen Finger tief in die Wunde gräbt.



Nichts davon ist geschehen!

„Der ungläubige Thomas“ Michelangelo Caravaggio (*1571)

„Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!“ Joh 20,28

Der mutige Thomas, Thomas, der es gerne konkret und genau wissen möchte, der geht jetzt eben nicht auf Jesus zu. Er wirkt auf mich erschüttert. *„Mein Herr und mein Gott!“*

Vielleicht ist es so: als Apostel war er immer nah an Jesus. Er kannte Jesus und sein Evangelium. Jesus war ihm vertraut und er vertraute ihm. Sein Leben hätte er für ihn gegeben. Joh 11,16 Jetzt aber, hier im Abendmahlssaal, geht ihm eine ganz andere Wirklichkeit auf. Das Zusammentreffen mit Jesus ist für ihn so etwas wie eine Offenbarung. Der Freund an seiner Seite, die Wunder, die er erlebt hat, die Worte, die sein Leben erhellen, das geteilte Brot das Kreuz und der Tod: in all dem war und ist Gott.

„Mein Herr und mein Gott!“

In den Bibelwissenschaften wird angenommen, dass Johannes hier einen Schlusspunkt gesetzt hat. Zwar gibt es noch ein 21. Kapitel, aber vieles spricht dafür, dass es später hinzugefügt worden ist. Dann hätte der Evangelist uns zum Schluss noch von einem großen Wunder erzählt, nämlich davon, wie aus Unglaube und Zweifel Glaube wird. In der neuen Einheitsübersetzung steht als Überschrift zu diesen Versen: *Eine weitere Erscheinung Jesu und der Glaube des Thomas*. Das finde ich schön.

„Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.“

Joh 20,28

Am Ende erklärt Johannes, warum er sein Evangelium aufgeschrieben hat. Damit auch wir dieses Wunder des Glaubens erleben. Für mich wird deutlich, warum er uns zum Abschluss die Geschichte des Thomas erzählt. Thomas* ist unser Zwilling im Glauben. Er hat Jesus erkannt, weil er auf der Wanderschaft durch Galiläa sein Leben an Jesus gebunden hatte. Johannes gibt uns sein Evangelium, damit wir diese Erfahrung nicht einfach nur nachlesen, sondern nachspüren können und entdecken: in Jesus hat Gott sich an unsere Seite gestellt. Wie Thomas werden wir manchmal froh und euphorisch sein, wir werden aber auch unsere Fragen und unsere Zweifel haben. Vielleicht finden wir in diesen Tagen Halt für unseren Weg, wenn ich das Evangelium als meine Geschichte mit Jesus verstehe.

*„Dein Wort ist wie ein Licht in der Nacht, das meinen Weg erleuchtet.“*² Ps 119, 105

Zu Ostern haben wir die Auferstehung Jesu gefeiert –

Sein Erkennungszeichen bleiben die Wundmale.

Thomas konnte diese Wunden Jesu nicht berühren,

aber Gott bleibt berührt von unseren Wunden.

1. Thomas bedeutet „der Zwilling“
2. Übersetzung: Hoffnung für alle